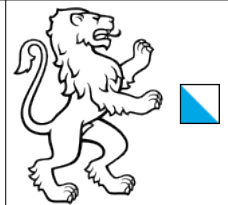


Datum: 24.06.2015

Der Landbote

Der Landbote
8401 Winterthur
052/ 266 99 01
www.landbote.ch
Arbeitsmarkt

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 29'295
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



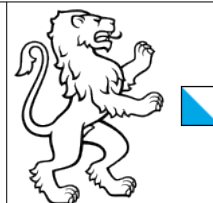
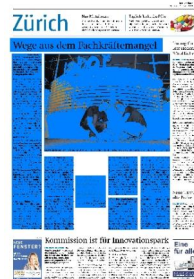
Themen-Nr.: 999.036
Abo-Nr.: 1095785
Seite: 20
Fläche: 64'301 mm²

Wege aus dem Fachkräftemangel



Das Projekt Technolino fördert Lernende, die wiederum Kindern einen spielerischen Zugang zu Wissenschaft und Technik ermöglichen.

James D. Walder



Der Landbote
8401 Winterthur
052/ 266 99 01
www.landbote.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 29'295
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 999.036
Abo-Nr.: 1095785
Seite: 20
Fläche: 64'301 mm²

Arbeitsmarkt

WIRTSCHAFT Vielen Branchen fehlt es an qualifizierten Fachkräften. Firmen schlagen Alarm, weil sich die Situation wegen der Masseneinwanderungsinitiative verschärft. Gestern hat die Metropolankonferenz Zürich mögliche Lösungen präsentiert.

In der Industrie und im Dienstleistungssektor wird es zunehmend schwierig, die Schlüsselpositionen mit den richtigen Mitarbeitenden zu besetzen. Der Schweizer Wirtschaft fehlen mehrere Zehntausend gut ausgebildete Berufsleute. In gewissen Branchen meldet jede dritte Firma grosse Schwierigkeiten bei der Rekrutierung von Fachleuten. Michael Künzle, Stadtpräsident von Winterthur und Vizepräsident der Metropolankonferenz Zürich, sagte gestern vor den Medien: «Im Raum Winterthur sprechen 20 Prozent der befragten Unternehmen von einem ernsthaften Problem.» Besonders betroffen sind Mint-Bereiche, also solche auf den Gebieten der Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik.

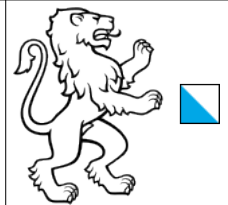
Breit abgestützt

Da der Mangel aufgrund der Masseneinwanderungsinitiative noch zunehmen dürfte, hat der Bund im Rahmen der Fachkräfteinitiative verschiedene Massnahmen vorgeschlagen. Die Metropolankonferenz Zürich – zu ihr gehören die acht Kantone Zürich, Aargau, Thurgau, Schaffhausen, Schwyz, St. Gallen, Zug und Luzern sowie 120 Gemeinden und Städte – hat den Faden in einem Projekt aufgenommen und gestern mit einem Bericht ihrerseits Empfehlungen präsentiert. Sie sollen zeigen, wie Unternehmen, Wirtschaftsverbände, Bildungs- und Forschungsinstitutionen sowie Organisationen der öffentlichen Hand gemeinsam den Produktionsstandort stärken können. Potenzial ortet der Bericht insbesondere bei Lernenden, Frauen und älteren Berufsleuten:

• **Frauen fördern:** Bei den Frauen sieht der Bericht ein hohes Potenzial für eine Verbesserung der Fachkräftesituation. Sie seien in der Regel gut ausgebildet und würden häufig eine breite Berufserfahrung mitbringen. Doch mangelnde Angebote für Kinderbetreuung und Teilzeitarbeit sowie die hohe Abschöpfung des Zweiteinkommens durch Steuern und Abgaben würden oft dazu führen, dass sich Frauen vom Arbeitsmarkt zurückziehen. Ein gutes Beispiel für die Vereinbarkeit von Berufs- und Privatleben nennt der Bericht das Programm «Flexwork» von Axa-Winterthur. Das Unternehmen schreibt alle Stellen mit einem Pensum von 80 bis 100 Prozent aus. Auch als Kader sind Teilzeitpensen möglich. Befristete Stellenwechsel (Job-Rotation) werden genauso unterstützt wie gelegentliches Arbeiten von zu Hause aus (Homeoffice). Ebenso vorgesehen sind Modelle, bei denen sich Mitarbeitende den Arbeitsplatz teilen (Jobsharing) oder mobil arbeiten.

• **Lernende fördern:** Mit einem Uniabschluss sind die Chancen auf eine Karriere höher als mit einer Berufslehre. So jedenfalls sähen dies laut Bericht viele Eltern und Schüler. Aber auch bei international tätigen Firmen werde die Lehre noch zu wenig gewürdigt. Es sei deshalb wichtig, dass die Durchlässigkeit des dualen Bildungssystems noch besser kommuniziert werde: Dass nämlich nach Abschluss einer Matura eine Lehre möglich ist und umgekehrt nach der Lehre die Matura erworben werden kann. Als positives Beispiel nennt der Bericht auch das Projekt Technolino. Es ermöglicht Lernenden, einen Teil ihrer Lehre in der Kindercity in

Volketswil zu absolvieren, um dort Kindern einen spielerischen Zugang zu Wissenschaft und Technik zu verschaffen. Dadurch vertiefen Lernende ihr Verständnis und verbessern gleichzeitig ihre Sozialkompetenzen.



Der Landbote
8401 Winterthur
052/ 266 99 01
www.landbote.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 29'295
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 999.036
Abo-Nr.: 1095785
Seite: 20
Fläche: 64'301 mm²

Arbeitsmarkt

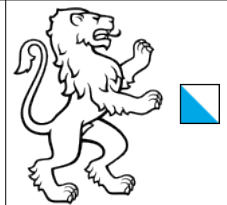
• **Ältere Berufsleute fördern:** Oft wird älteren Fachkräften unterstellt, dass ihre Produktivität mit zunehmendem Alter abnimmt. Zudem können neue Arbeitsabläufe oder fehlende Qualifikationen dazu führen, dass ältere Berufsleute frühzeitig aus dem Arbeitsmarkt austreten. Die geforderten Qualifikationen zu erlangen, wird aber mit zunehmendem Alter schwieriger, weil häufig grössere finanzielle und familiäre Verpflichtungen bestehen, zum Beispiel wegen Kinderbetreuung, Ausbildung der Kinder oder Hypothekarkredit. Vorbildlich seien deshalb Bestrebungen, die beim Erwerb von Qualifikationen zeitliche und finanzielle Entlastungen ermöglichen. Wie das geht, zeigt das Projekt «Modell F – Informa». Dieses richtet sich an ältere Berufstätige im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie (ICT), die sich höher qualifizieren oder beruflich neu orientieren wollen.

Die Metropolitankonferenz wünscht sich noch mehr solche Projekte und Anstösse. «Es braucht Persönlichkeiten, die solche Ideen umsetzen», sagt Bruno Sauter, Chef des Amtes für Wirtschaft und Arbeit Kanton Zürich. «Und es braucht Botschafter, die diese Ideen leben und weitertragen.» Nur so sei gewährleistet, dass auf Worte auch Taten folgen, die letztlich verhindern, dass noch mehr Fachkräfte verloren gehen.

Heinz Zürcher

**«Es braucht
Persönlichkeiten,
die solche Ideen
umsetzen. Und es
braucht Botschafter,
die diese Ideen leben
und weitertragen.»**

*Bruno Sauter,
Amt für Wirtschaft und Arbeit
Kanton Zürich*



Limmattaler Zeitung
8953 Dietikon
058/ 200 57 57
www.limmattalerzeitung.ch
Arbeitsmarkt

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 8'176
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

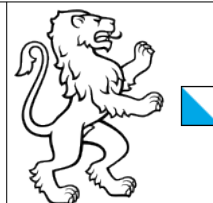
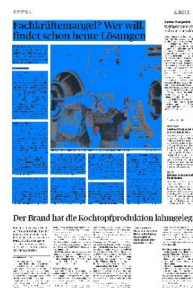
Themen-Nr.: 999.036
Abo-Nr.: 1095785
Seite: 23
Fläche: 59'901 mm²

Fachkräftemangel? Wer will, findet schon heute Lösungen



Die Angst vor fehlenden Fachkräften geht um. Dabei liegen viele Lösungen auf der Hand.
VON HEINZ ZÜRCHER

KEY/MARTIN RUETSCHI



Limmattaler Zeitung
8953 Dietikon
058/ 200 57 57
www.limmattalerzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 8'176
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 999.036
Abo-Nr.: 1095785
Seite: 23
Fläche: 59'901 mm²

Arbeitsmarkt

Wirtschaft Vielen Branchen fehlt es an qualifizierten Fachkräften und Firmen schlagen Alarm. Dabei gibt es bereits gute Lösungen - wenn man sie denn akzeptieren will.

In der Industrie und im Dienstleistungssektor wird es zunehmend schwierig, die Schlüsselpositionen mit den richtigen Mitarbeitenden zu besetzen. Der Schweizer Wirtschaft fehlen mehrere 10 000 gut ausgebildete Berufsleute. In gewissen Branchen meldet jede dritte Firma grosse Schwierigkeiten bei der Rekrutierung von Fachleuten. Michael Künzle, Stadtpräsident von Winterthur und Vizepräsident der Metropolitankonferenz Zürich, sagte gestern vor den Medien: «Im Raum Winterthur sprechen 20 Prozent der befragten Unternehmen von einem ernsthaften Problem.» Besonders betroffen sind MINT-Bereiche, also solche auf den Gebieten der Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik.

Breit abgestützt

Da der Mangel aufgrund der Masseneinwanderungsinitiative noch zunehmen dürfte, hat der Bund im Rahmen der Fachkräfteinitiative verschiedene Massnahmen vorgeschlagen. Die Metropolitankonferenz Zürich - zu ihr gehören die acht Kantone Zürich, Aargau, Thurgau, Schaffhausen, Schwyz, St. Gallen, Zug und Luzern sowie 120 Gemeinden und Städte - hat den Faden in einem Projekt aufgenommen und gestern mit einem Bericht ihrerseits

Empfehlungen präsentiert.

Sie sollen zeigen, wie Unternehmen, Wirtschaftsverbände, Bildungs- und Forschungsinstitutionen sowie Organisationen der öffentlichen Hand gemeinsam den Produktionsstandort stärken können. Potenzial ortet der Bericht insbesondere bei Lernenden, Frauen und älteren Berufsleuten:

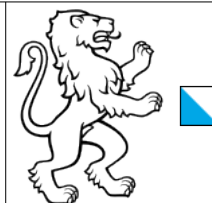
Lernende fördern: Mit einem Uni-Abschluss sind die Chancen auf eine Karriere höher als mit einer Berufslehre. So jedenfalls sähen dies laut Bericht viele Eltern und Schüler. Aber auch bei international tätigen Firmen werde die Lehre noch zu wenig gewürdigt. Es sei deshalb wichtig, dass die Durchlässigkeit des dualen Bildungssystems noch besser kommuniziert werde: Dass nämlich nach Abschluss einer Matura eine Lehre möglich ist und umgekehrt nach der Lehre die Matura erworben werden kann. Als positives Beispiel nennt der Bericht das Projekt «Technolino». Es ermöglicht Lernenden, einen Teil ihrer Lehre in der Kindercity in Volketswil zu absolvieren, um dort Kindern einen spielerischen Zugang zu Wissenschaft und Technik zu verschaffen.

Frauen fördern: Bei den Frauen sieht der Bericht ein hohes Potenzial für eine Verbesserung der Fachkräftesituation. Sie seien in der Regel gut ausgebildet und würden häufig eine breite Berufserfahrung mitbringen. Doch mangelnde Angebote für Kinderbetreuung und Teilzeitarbeit sowie die hohe Abschöpfung des Zweiteinkommens durch Steuern und Abgaben würden oft dazu führen, dass sich Frauen vom

Arbeitsmarkt zurückziehen. Ein gutes Beispiel für die Vereinbarkeit von Berufs- und Privatleben nennt der Bericht das Programm «Flexwork» von Axa Winterthur: Alle Stellen werden mit einem Pensum von 80 bis 100 Prozent ausgeschrieben, Teilzeitarbeit für Kader ist möglich, befristete Stellenwechsel (Job-Rotation) werden genauso unterstützt wie Heimarbeit und Job-Sharing oder mobiles Arbeiten.

Ältere Berufsleute fördern: Oft wird älteren Fachkräften unterstellt, dass ihre Produktivität mit zunehmendem Alter abnimmt. Zudem können neue Arbeitsabläufe oder fehlende Qualifikationen dazu führen, dass ältere Berufsleute frühzeitig aus dem Arbeitsmarkt austreten. Die geforderten Qualifikationen zu erlangen, wird aber mit zunehmendem Alter schwieriger, weil häufig grössere finanzielle und familiäre Verpflichtungen bestehen, zum Beispiel wegen Kinderbetreuung, Ausbildung der Kinder oder Hypothekarkredit. Vorbildlich seien deshalb Bestrebungen, die beim Erwerb von Qualifikationen zeitliche und finanzielle Entlastungen ermöglichen.

Die Metropolitankonferenz wünscht sich noch mehr solcher Projekte und Anstösse. «Es braucht Persönlichkeiten, die solche Ideen umsetzen», sagt Bruno Sauter, Chef des Amts für Wirtschaft und Arbeit Kanton Zürich. «Und es braucht Botschafter, die diese Ideen leben und weitertragen.» Nur so sei gewährleistet, dass auf Worte auch Taten folgen, die letztlich verhindern, dass noch mehr Fachkräfte verloren gehen.



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 114'209
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 999.036
Abo-Nr.: 1095785
Seite: 15
Fläche: 20'880 mm²

Arbeitsmarkt

Offensive gegen Fachkräftemangel

Kantone, Gemeinden und Unternehmen suchen nach den besten Ideen

lsc. · Die Lage ist ernst, Zaudern und Zögern sind fehl am Platz: Diese Botschaft vermittelt der 70-seitige Schlussbericht der Metropolitankonferenz Zürich zum Thema Fachkräftemangel, der am Dienstag den Medien präsentiert worden ist. «Es wird immer schwieriger, Schlüsselpositionen mit Fachkräften zu besetzen», sagte der Winterthurer Stadtpräsident Michael Künzle (cvp.) namens der Metropolitankonferenz. «besonders in mathematischen und technischen Berufen, aber auch im Gesundheitswesen.»

Kinder für Technik begeistern

Ein Trend, der sich nach Auffassung der Metropolitankonferenz mit der Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative verstärken wird. Um dem zu begegnen, hat das überregionale Gremium – vertreten sind alle Nachbarkantone Zürichs, Luzern sowie 120 Gemeinden – vor einem Jahr das Projekt «Stärkung des Produktionsstandorts durch inländische Fachkräfte» ins Leben gerufen. Dessen Ziel: die laufende Fachkräfteinitiative des Bundesrates zu beschleunigen. Konkret wurden Unternehmen, Wirtschaftsverbände, Bildungs- und Forschungsinstitutionen sowie Vertreter der öffentlichen Hand zu Workshops

eingeladen, um ihre Lösungsansätze zu präsentieren. Die besten Ideen sollen nun vom Bund und von den Kantonen in der ganzen Schweiz verbreitet werden.

Besonders im Fokus der Fachkräfte-Offensive sind Frauen, über 45-Jährige und Kinder. Letztere sollen vermehrt für sogenannte Mint-Berufe (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) begeistert werden, da es hier besonders an Nachwuchs mangelt. «Kinder unter zwölf Jahren müssen vermehrt angesprochen werden», sagte Aniela Wirz, Projektleiterin des Amtes für Wirtschaft und Arbeit (AWA), «insbesondere auch Mädchen.»

Anreize für Zweitverdiener

Als gutes Beispiel für die verstärkte Aktivierung von Frauen nennt die Studie das Modell «Flexwork» der Axa Winterthur, das nicht nur die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, sondern auch Teilzeitarbeit in Führungspositionen fördern soll. Generell empfehlen die Studienverfasser, negative (steuerliche) Anreize für Zweitverdiener abzubauen und über Kampagnen Akzeptanz zu schaffen für eine bessere Vereinbarkeit von Berufs- und Privatleben. Auch das brachliegende Potenzial älterer Arbeitnehmer soll über veränderte Rah-

menbedingungen (flexibles Rententalter) sowie private und staatliche Kampagnen besser genutzt werden. Die Frage ist, wie viel am Ende von der ehrgeizigen und kostspieligen Offensive (Sachaufwand: 120 000 Franken, Personalkosten unbekannt) hängenbleibt. So ist es fraglich, ob Kinder allein durch verstärkte Information für Mint-Berufe begeistert werden können, zumal das Hauptproblem ein anderes ist: In den Primarschulen mangelt es erwiesenermassen an Technik-affinen, männlichen Lehrpersonen.

Ein weiteres Problem der Studie ist, dass die «Best Practice»-Beispiele mehrheitlich aus der Küche staatlicher Stellen, privater Vereine oder von Grossbetrieben wie Roche stammen. Der Pharmariese etwa kann es sich leisten, eigene Kinderkrippen und -gärten zu betreiben. Ob kleinere und mittlere Unternehmen dagegen willens, geschweige denn in der Lage sind, derartigen Beispielen zu folgen, ist eine andere Frage. So haben die Studienverfasser festgestellt, dass gerade im Industriesektor wenig Interesse an Teilzeitmodellen besteht. Wie der AWA-Chef Bruno Sauter an der Pressekonferenz einräumte, haben im Moment viele Betriebe andere Sorgen – es geht zum Beispiel ums eigene Überleben.



Schaffhauser Nachrichten
8201 Schaffhausen
052/ 633 31 11
www.shn.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 20'326
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 350.009
Abo-Nr.: 1095785
Seite: 11
Fläche: 54'777 mm²

Die Wirtschaft mehr in die Pflicht nehmen



Haben trotz des ernsten Themas «Fachkräftemangel» ihren Humor bewahrt: Aniela Wirz, Projektleiterin und Leiterin der Fachstelle Volkswirtschaft beim Amt für Wirtschaft und Arbeit des Kantons Zürich, Michael Künzle, Stadtpräsident von Winterthur (links), und Bruno Sauter, Chef des Amtes für Wirtschaft und Arbeit des Kantons Zürich (rechts). Bild Rolf Fehlmann

VON ROLF FEHLMANN

Der Mangel an Fachkräften werde sich weiter verschärfen – dabei liege bei Frauen und über 45-Jährigen noch viel Potenzial brach. Zu dieser Erkenntnis kommt die Metropolitankonferenz Zürich in ihrem neusten Projekt.

ZÜRICH Fachkräfte sind knapper geworden: «Unternehmen im Metropolitanraum Zürich haben es immer schwerer,

Schlüsselpositionen in der Industrie und im Dienstleistungssektor mit den richtigen Mitarbeitenden zu besetzen», schreibt der Schaffhauser Regierungsrat Reto Dubach in seiner Funktion als Präsident des Vereins Metropolitanraum Zürich im jüngsten Projektbericht (siehe unten). Betroffen, so Dubach, seien vor allem Berufe in den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik, teilweise aber auch im Gesundheitswesen. Zudem drohe die Umsetzung der Masseneinwanderungs-Initiative den Mangel an Fachkräften weiter zu verschärfen.

Was aber können Wirtschaft, Politik und die öffentliche Hand dagegen

unternehmen? Im Rahmen der Fachkräfte-Initiative des Bundes hat die Metropolitankonferenz Antworten gesucht und im Mai 2014 das Projekt «Stärkung des Produktionsstandorts durch inländische Fachkräfte» gestartet. Die Projektleitung war beim Amt für Wirtschaft und Arbeit (AWA) des Kantons Zürich angesiedelt.

Gestern nun stellten die Projektleiterin Aniela Wirz, AWA-Chef Bruno Sauter und Metropolitanraum-Vizepräsident Michael Künzle den Schlussbericht den Medien in Zürich vor. Die darin enthaltenen Empfehlungen zielen unter anderem darauf ab, das im Inland vorhandene Potenzial bei Frauen



Schaffhauser Nachrichten
8201 Schaffhausen
052/ 633 31 11
www.shn.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 20'326
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 350.009
Abo-Nr.: 1095785
Seite: 11
Fläche: 54'777 mm²

und älteren Fachkräften besser auszuschöpfen. Eine breit angelegte Umfrage hatte rund 100 bestehende Projekte identifiziert, welche die Nutzung des Potenzials an inländischen Fachkräften fördern. Allerdings, so die Autoren, fokussiere ein Grossteil der Projekte auf eine breitere Nachwuchsrekrutierung oder eine attraktivere Berufsbildung, auf neue Aus- und Weiterbildungen oder auf Austauschprojekte. «Deutlich weniger zahlreich waren die Beispiele zum Thema ältere Fachkräfte sowie zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie», sagte Projektleiterin Wirz. Dass die Wirtschaft kaum Vorschläge gemacht habe, wie das Potenzial gut ausgebildeter Frauen und Fachkräfte ab 45 besser genutzt werden könnte, ist für AWA-Chef Sauter «eine offene Baustelle»: «Wir bearbeiten in unserem Amt schon seit Längerem das Thema, wie man die über 45-Jährigen aktiviert.» Das seien gesellschaftliche Fragestellungen, deren Klärung Zeit brauche. Bereits heute gebe es jedoch ausgezeichnete Modelle wie etwa die Nachholbildung «Modell F», in deren Rahmen sich berufserfahrene IT-Fachkräfte die noch fehlenden formalen Abschlüsse individuell erarbeiten könnten. Der soziale Zusammenhalt zwischen Wirtschaft und Gesellschaft werde letztlich aber nur dann gelingen, «wenn alle Akteure merken, dass sie Verantwortung tragen».

Regionenübergreifend Metropolitankonferenz

Der 2009 gegründete Verein Metropolitanraum Zürich ist Träger der Metropolitankonferenz. Diese umfasst Vertreter der Kantone Zürich, Aargau, Thurgau, Schaffhausen, Schwyz, St. Gallen, Zug und Luzern sowie von rund 120 Städten und Gemeinden. Übergeordnetes Ziel ist die Stärkung der Lebensqualität und der Wettbewerbsfähigkeit des Metropolitanraums Zürich. Präsident des Vereins ist der Schaffhauser Regierungsrat Reto Dubach. (rf.)

Mustergültig So lassen sich mehr einheimische Fachkräfte nutzen

Der Schlussbericht der Metropolitankonferenz Zürich zum Projekt «Stärkung des Produktionsstandortes durch inländische Fachkräfte» enthält neben den Empfehlungen für Wirtschaft und Politik eine Sammlung von 70 Projekten zur Förderung des inländischen Fachkräftepotenzials, die als Best-practice-Beispiele dienen können. Einige davon stammen aus Schaffhausen – im Folgenden vier Beispiele:

► **«go tec!» Schaffhausen:** Die Initiative der Industrie- und Wirtschaftsvereinigung Schaffhausen IVS will die Faszination für Technik bei Kindern und Jugendlichen aus der Region fördern. Diese können in verschiedenen Kursen im «go tec!»-Labor praktische Experimente machen.

► **Horizont Generation plus:** Drei Teilprogramme sollen Stellensuchenden ab 50 Jahren den Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt ermöglichen oder erleichtern: regelmässige gemeinsame Workshops, Mentoring sowie ein individuelles Weiterbildungsprogramm. Dadurch erhöhen sich die Chancen auf einen Wiedereinstieg.

► **Begleitung Jugendlicher:** Mit einem Case Management Berufsbildung werden Jugendliche begleitet, deren Berufswahl und/oder die anschliessende Berufsbildung stark gefährdet scheint. Eine Begleitung dauert zwischen ein und vier Jahren. Das Programm wird mitgetragen durch freiwillige Begleiterinnen und Begleiter.

► **Kompetenz im Strassentransport:** Die Astag Sektion Schaffhausen bietet im Rahmen ihrer Nachwuchs- und Ausbildungsförderung eine Lehre zum Strassentransportfachmann im Verbund an, die in drei verschiedenen Lehrbetrieben absolviert werden kann. (rf.)